lunatus Reitt. haben 3 dunkle Querbinden auf den Decken. von denen die basale zuweilen wie z. B. bei Brisouti auf den abwechselnden Spatien unterbrochen, die antiapicale zuweilen nur durch schwärzliche Tuberkelspitzen angedeutet ist.

33. *Ceutorhynchus haemorrhoidalis* Mots. vom Amur beschrieben. ist von Schneider und Leder als im Caucasus vorkommend aufgeführt. Bis jetzt habe ich keine kaukasischen Stücken gesehen. besitze aber je ein Stück vom Amur. Obdorsk (Mündung des Ob). Wiborg und Helsingfors. Die Art hat große Aehnlichkeit mit Ceutorhynchidius apicalis Gyll. ist aber kürzer. der Thorax kräftiger punktirt. der Rüssel etwas kürzer. die Schenkel sind ohne Zahnspur, die Geißel der rothgelben Fühler ist 7-gliedrig, die Deckenspatien sind lange nicht so flach und die Beine ganz roth. Bei dem Stücke von Obdorsk ist nur der Hinterrand der Decken und die Schwielenstelle. bei den übrigen die ganze Spitze bis zu den Schwielen. bei dem Stück aus Helsingfors auch noch der Thoraxvorderrand roth.

34. Nach dem Münchener Katalog waren bis zum Jahre 1870 von Curculioniden (excls. Brenthiden und Anthribiden) 10134 Arten bekannt. Seitdem sind bis zum Jahre 1890, also in 20 Jahren, 975 neue Gattungen mit 6628 neuen Arten beschrieben worden. In diesen außerordentlichen Zuwachs sind diejenigen Gattungen und Arten nicht eingeschlossen. welche sich in Australischen und Amerikanischen Zeitschriften der letzten 20 Jahre möglicherweise vorfinden und von welchen ich nicht Einsicht habe nehmen können: von letzteren Zeitschriften sind mir nur bekannt und bei der Zählung von mir berücksichtigt worden: „New Zealand Coleoptera by Broun part 1. 2. 3. 4 und Rhynchophora of America North of Mexico by Leconte and Horn."

Welsche Plaudereien

von

C. A. Dohrn.

Palermo 23. April 1890. Da ich frei bekenne. für die „Klagelieder Jeremiae" nie großes Interesse empfunden zu haben. so würde es mir schlecht passen, hier eine schwache Fortsetzung dazu als Lamentation über den verflossenen Winter zu liefern. Allerdings ließ er im Vergleich mit den vergangenen

drei Wintern vieles vermissen, zunächst durch die höchst unbeständige Witterung, bei deren regnerischer Fröstlichkeit man oft genug nur durch den Anblick der vielen Cactus, Agaven und Palmen halbwegs glauben durfte, in einem aequinoctialen Lande zu weilen. Erst in den letzten Märztagen gelang es der Sonne, gegen den hämischen Scirocco siegreich das Feld zu behaupten, der ganz in der Regel gegen Mittag mit dicken Wolken aufmarschirte, deren kalte Niederschläge eine recht unbehagliche Temperatur für Abend und Nacht erzeugten. Daß es auch in nördlicheren Gegenden abnormes Wetter gab, lehrte ja die leidige Influenza, von der auch in Palermo Männlein und Weiblein in Masse zu leiden hatten. Manche Unvorsichtige bekamen sogar zwei, drei Rückfälle, weil sie nicht bedachten, daß das Heraustreten aus der heißen Sonne in den eisigen Schatten oft eine Differenz von fünf oder sechs Grad Réaumur bedeutete. Kein Wunder also, daß mein schon von Napoli im October mitgebrachter Schleimhusten sich musterhaft bis in den April conservirte.

Auch die Vegetation blieb zurück, verglichen mit den früheren Jahren. Der Feuereifer, mit welchem meine Frau Nichte in Villa Belmonte und besonders in der Villa Favorita auf Orchideen fahndete, blieb manchmal unbelohnt; immerhin wird jeder Botaniker begreifen, welche Augenlust ein Strauß dieser Prachtblüten gewährt, wenn darunter O. aranifera reich vertreten ist. Daß Roßkastanien, spanischer Flieder und Robinien jetzt schon in voller Blüte stehen, bemerkt man kaum, weil Cerceris siliquastrum (der Judasbaum) mit dem prahlerischen Rosa seiner alle Aeste überwuchernden Blüten nichts anderes neben sich zur Geltung kommen läßt, wenngleich auch er sich um zehn Tage gegen sonst verspätet hat.

Villa Belmonte! Ein Vierundachtziger, der in wenigen Wochen sein Fünfundachtzigstes antreten soll, steht doch schwerlich in dem Verdacht, mit Superlativen verschwenderisch umzugehen — zumal, wenn er schon die halbe Welt gesehen hat und unter seine Reminiscenzen der Corcovado bei Rio so gut gehört, wie Alhambra, Edinburgh, Stockholm, Moskwa. Dennoch haben sich wenige Veduten mir so lieblich und je länger desto lieber ans Herz gelegt, wie die von der halben Höhe der Villa Belmonte über den Meerbusen nach dem plastischen Felsenvorsprung von Catalfáno, hinter welchem sich von Ende October bis in den Mai die blendenden Schneekuppen der Madonie erheben. Werden nun Land, Meer und Luft von einer sicilischen Sonne versilbert, und hat man dazu einen Vorgrund von Zitronen und Orangenwald, neben welchem Agaven und Cacteen durch-

aus kein exotisch fremdartiges, störendes Element liefern, nein so recht dazu zu gehören scheinen, so begreift man, daß ich immer und immer wieder von neuem gerade nach dieser Vedute Verlangen trug, je intimer ich mich mit ihr eingelebt hatte. Und obendrein der schöne Name Belmonte, der mich volle siebzig Jahre zurück an die leider beinah vergessene Oper von Wolfgang Amadeus erinnerte, aus der mein Vater die zarte Introduction „hier soll ich dich nun sehen, Constanze" so gern gesungen hatte! Aber „Martern aller Arten" predigen den gefährlichen Undank der Musikmode und die bayreuther wird darin auch nichts ändern. Als Kind lernte ich, bel canto stamme aus Italien und sei dort in allen Klassen zu Hause, jetzt aber weiß ich, daß in Italiens Opernhäusern, Salons und Gassen der getragene Gesang rettungslos vom brüllenden Dämon des tremolo erwürgt ist. Schade.

Goethe nennt den Monte Pellegrino das schönste Vorgebirge der Erde, und ich will ihm um so weniger widersprechen, als Villa Belmonte der südöstliche Theil des Absturzes des Pellegrino gegen das Meer ist. Daraus ergab sich zunächst, daß nur ein sehr reicher Mann überhaupt auf den Gedanken gerathen konnte, diesen Haufen Felstrümmer in eine Villa umzuschaffen. Und obendrein mußte dieser Croesus nicht bloß in der glücklichen Lage sein, ganz davon abzusehen, ob die künftigen Erträge der Villa den riesigen Kosten der Anlage auch nur leidlich entsprächen — er mußte auch ein geborner Landschaftsgärtner sein, um bei dem Ebnen der Wege, Bepflanzen mit Sträuchern und Bäumen in dem mühsam aufgefahrenen fußhohen Humus, Benutzen einzelner Felsblöcke zu malerischen Ruhesitzen keine Mißgriffe zu machen. Und zu allen diesen wichtigen Punkten noch der sehr einschneidend wichtigste, daß bei der abschüssigen Lage der ganzen Villa — keine andere hat ihn in diesem Maße — jeder Sturzregen den elementaren Kampf mit dem Gebild' aus Menschenhand aufnimmt, und es wenigstens versucht, an den Gängen Unfug zu verüben. Aber da sie sich fast durchgehends über Felsboden schlängeln und nur dünn mit Flechten und Moos überdeckt sind, so trotzen sie nachhaltig allen Angriffen. Nur liegt in dieser felsigen Beschaffenheit des überwiegend größten Theiles der Villa auch der zureichende Grund ihrer Armuth an Insecten. Natürlich fehlt es, wenn die Sonne scheint, nicht an Tagschmetterlingen, die sich munter herumtummeln, aber ich habe meist nur dieselben wenigen Arten bemerkt. Daß mir keine Käfer aufgefallen sind, liegt einfach an dem Umstande, daß mein hohes Alter mir nicht mehr gestattet, mich auf die Erde zu bücken, Steine umzu-

kehren u. s. w. Mir fiel in den letzten Jahren oft mein Vorgänger im Vereinspräsidium, Dr. Schmidt, ein, der kurz vor seinem Tode von einer Reise sprach, die er durch Deutschland im Interesse seiner Käfersammlung machen wollte. „Ich werde aber nicht im Freien sammeln, sondern denke meine besten Arten in den Sammlungen meiner Freunde zu erbeuten." Und so geht es mir schon seit Jahren — ich bin sehr zufrieden, daß meine alten Augen immer noch Stich halten, daß ich bei dem Mustern von Insectenhandlungen interessantes Neues erstehen, und von guten Freunden herzerfreuliche Bestien eintauschen kann. Beatus ille qui — sagt Horaz und hatte nicht einmal Ahnung von dem Werth eines Scarabaeus!

Ein Sammeltag in Hong-Kong.

Von Dr. **A. Seitz.** Gießen.

Hong-Kong ist durchaus tropisch. Die verschiedenen Arten angehörigen Palmen, deren charakteristische, rasierpinselartige Gestalten den Horizont überragen, verleihen der Landschaft jenes eigenthümliche Gepräge, den schon so oft erwähnten Reiz des Märchenhaften. Mit dem Fremdartigen der äußeren Formen ist denn auch das hellere Licht gepaart, der Sonnenschein von jener Intensität, die wir in Europa nicht kennen. Der herrliche blaue Himmel bildet den Hintergrund, von dem sich die grotesken Bergformen abheben, die bewaldeten Häupter im ultramarinfarbenen Meere spiegelnd. Oft ziehen dichte, weiße Nebel von der See heran, aber meist zerreißen sie, ehe sie bis vor die Sonne kommen, und ihre Reste wehen als zerfetzte Schleier von den Zacken des Pik herunter.

Freilich ist der Himmel nicht immer blau. Nein, es regnet hier oft und viel; ganz gewaltig viel mehr, als an irgend einem Punkte Europa's, Heidelberg nicht ausgenommen. Aber trotzdem ist hier in Hong-Kong auch wieder mehr schönes Wetter, als in Deutschland, denn ist der Himmel einmal grau, so bricht auch sofort das Wetter los, und kaum ist der letzte Tropfen Regen gefallen, so tritt auch schon wieder die Sonne hervor; den melancholischen Himmel des Nordens und seine endlosen Rieselregen kennt man hier nicht.

So ließ ich denn meinen Schirm getrost zu Hause, als ich gestern den Pik so klar zum Himmel ragen sah. Beim